Erscheint wöchentlich 3 mal. 13ter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dobeck in Brockau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis Breslau.

Nr. 89. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pfg. Reklame 40 Pf. Expedition: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Freitag, den 8. August Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dobeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagblatt. 1913.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat August allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Heydebrandstraße 3, Eingang im Hausflur.

Verschönerung und Hebung der Städte.

Die städtische Verwaltung muß jetzt mehr geschäftlich arbeiten als früher. Wer in den alten, ausgefahrenen Bahnen sich weiter bewegt, kommt in dem emsig schaffenden Zeitalter des Dampfes, der Elektrizität und — des Benzins schlecht vorwärts. Für den klugen berechnenden Kaufmann hat das Schaufenster des Geschäfts großen Wert; auch für Stadt- und Landgemeinden gibt es Aehnliches. Gute Auslagen, in die Augen fallende Aeußerlichkeiten bilden hier Fortschritte des wirtschaftlichen und gewerblichen Leben sowie Annehmlichkeiten mancher Art. Wie in Großstädten sich Verkehrs-, Geschäfts- und Wohnlagen ausgebildet haben, so muß auch in Klein- und Mittelstädten darauf Bedacht genommen werden. Ueberhaupt können diesen die Großstädte nach vielen Richtungen hin als anspornendes Muster dienen.

Eine Reihe von Gemeinwesen arbeitet bereits danach, und die Fachpresse kann ihnen hierin sehr zur Hand gehen. Beachtenswert sind nach der Richtung hin auch die Arbeiten: Vorträge, Anregungen und Entschließungen auf Städtetagen und Vereinigungen der Stadt-, Vorort- und Landgemeindevertretungen. Diese bieten alljährlich eine reiche Fülle von Vorschlägen und praktischen Ausführungen zur Hebung und Verbesserung der großen und kleinen Gemeinwesen. Einen guten Eindruck machen immer breite, gut befestigte Straßen zur Stadt. Sie sollten, je nach den Bodenverhältnissen, mit gepflegten, Schatten spendenden Obst- oder Waldbäumen bepflanzt sein. Die ersteren sind wegen der Schönheit in der Blütezeit und Fruchtreife zu bevorzugen und gewähren außerdem angemessene Erträge. Gemeinden in Süddeutschland wissen diese besonders zu schätzen.

Die Einförmigkeit im Wegezuge läßt sich durch Anlegung von kleinen, gärtnerischen Anlagen an den Seiten unterbrechen. Gutes Pflaster, bequeme Bürgersteige, Sauberkeit auf Straßen und Plätzen spielen im Städtebilde eine Hauptrolle, wirken empfehlend und fördern die Gesundheitspflege. Sehr erwünscht ist die Anlegung öffentlicher Baum- und Blumenanlagen und die Errichtung von Kinderspielplätzen wie Gelegenheit zur sportlichen Betätigung. Zu verhindern oder zu beseitigen ist die geschmacklose, oft schreiende Geschäftreklame auf besonderen Gestellen und Tafeln sowie an Hausflächen und Giebeln. Eine große Notwendigkeit für Stadt- und wie größere Landgemeinden bildet die Festsetzung von Bebauungsplänen oder wenigsten die von Fluchtlinien. Hier müssen die Städtebauer und Künstler Hand in Hand gehen, um die Bauweise vorteilhaft zu gestalten und die Kosten entsprechend zu bemessen. Es ist darauf Bedacht zu nehmen, daß Müll- u. Dungabfuhr ohne Belästigung der Einwohnerschaft bewirkt wird, wirtschaftliche und andere Gegenstände nicht hinderlich auf Straßen und Plätzen umherliegen, Bauplätze gehörig abgegrenzt und gesichert sind und Ordnung wie Sauberkeit nach jeder Richtung hin gepflegt werden. Wichtig, die Wirtschaftsführung verbilligend, die Reinlichkeit fördernd, ist die Anlegung von Wasserleitung in Wohn- und Geschäftsstätten, wie die unterirdische Abführung der Wirtschafts- und Tagewässer. Für Beleuchtungs- und Kochzwecke sowie für Kraftabgabe kommen Gas- und Elektrizitätswerke inbetracht; wo man es haben kann beide. Sie spielen nicht nur in Großbetrieben eine hervorragende Rolle, sondern auch bei Klein- und Feinarbeit der Handwerker und Kleinbetriebe.

Dem Bürger die Möglichkeit auf Tätigkeit und Erwerb zu schaffen, ist mit eine Hauptaufgabe städtischer Verwaltung. Förderlich ist die Erbauung von Schlachthöfen. Alle diese Einrichtungen haben in vielen Städten zur Hebung von handwerksmäßiger und geschäftlicher Betätigung wesentlich beigetragen. So erfreuen sich Städte durch Herstellung und Versand von Waren verschiedenster Art eines guten Rufes und lohnenden Gewinnes: wie Neumarkt i. Schl. durch Zwieback und Fleischwaren, Warmbrunn durch Gebäck und Holzwaren, Halle, Thorn durch Pfefferkuchen, Salzwedel durch Baumkuchen, Bunzlau durch Topfwaren usw. Auf diesem Gebiete liegt noch viel Erwerbskraft unbenützt. Die Kosten für alle solche Neuerungen und wirtschaftlichen Hilfsmittel lassen sich unschwer auf die Zahlungspflichtigen verteilen und durch ortsstatutarische Bestimmungen einheben. Oeffentliche, kommunale Gebäude, Schulen, Kranken-, Armen- und Siechenhäuser sind einfach und würdig zu errichten, sodaß der Charakter derselben erkennbar ist; sie können trotzdem geschmackvoll und günstig einwirken. Der Orts- und Heimatpflege ist große Aufmerksamkeit zu schenken. In fast allen Städten lassen sich aus Vergangenheit, Handwerk, Gewerbe, Industrie, Kunst u. a. m. Erzeugnisse und Gegenstände sammeln und an geeigneten Stellen für Einwohnerschaft und Fremde zur Besichtigung und Belehrung aufstellen. Zuweilen sind Altertümer und Schmucksachen verschiedener Art aus den ortsangesessenen Familien zu erhalten. Oft bedarf es hierzu nur der Anregung. Aehnlich verhält es sich mit Erzeugnissen aus Feld und Garten. Kleine Ausstellungen von Blumen, Früchten, Genußmitteln und Haustieren wecken den Sinn für Hebung von Land-, Garten- und Hauswirtschaft und bilden zumeist ertragreiche Anziehungspunkte. Nach der Richtung hin kann seitens der Kommunen durch Verpachtung von städtischem Gelände zur Einrichtung von Kleingärten für Arbeiter und besitzlose Kleinbürger viel Gutes geschehen. Auf solchen Pachtflächen, die in Großstädten schon von 150 qm an vergeben werden, fühlen sich diese wohl, fördern Gemüse-, Beeren- und Obstbau und schaffen für ihre Familien Gartenheime, die namentlich in sanitärer und wirtschaftlicher Richtung hin gute Früchte bringen. Von großem Vorteil sind diese Unternehmungen für Kindererziehung. Selbst der Teuerung der Lebensmittel kann dadurch abgeholfen werden. Eine brennende Frage bildet in vielen Städten die Beseitigung oder Milderung der Wohnungsnot und des Wohnungselend der kleinen Leute. Hier kann auf genossenschaftlichem Wege manches gebessert und gefördert werden. Die Mittel dazu können außerdem aus Sparkassen-Ueberschüssen gegen Sicherheit zugängig gemacht werden. Neben der Förderung der weiblichen Volkswohlfahrt darf die Pflege der geistigen nicht unterlassen werden. Hierher gehört die Begründung von Volksbüchereien, der Kampf gegen die Schundlitertur, Gelegenheit zum Besuch von gewerblichen Verkehrseinrichtungen und Kunststätten, volkstümlichen Konzerten, Theatern und ähnlichen Veranstaltungen, das Unternehmen von Wanderungen in die nächste Umgebung und Fahrten nach Erholungsstätten und in schöne Gegenden. Die Kosten hierfür lassen sich bei bescheidenen Ansprüchen auf ein geringes Maß zurückführen. Gut geleitete Vereine können auf diesem Gebiete mancherlei Nutzen stiften. Private Zuwendungen von Geld fallen hier sicher auf guten Boden. Von hohem Wert für das Gedeihen der Städte ist die Förderung des gesamten Schulwesens. Da heißt es für die kommunalen Behörden: kräftig einsetzen und den berechtigten Wünschen und dem Bedürfnis der Bürgerschaft durch zeitmäßige und praktische Einrichtungen dauernde Vorteile zu schaffen. Hierher gehören: Fortbildungs- und Fachschulen, sowie Haushaltungs- und Kochschulabteilungen. Die Wohlfahrtsbestrebungen müssen sich weiter erstrecken auf Gesundheitspflege der Schulkinder, auf Jugendfürsorge, Unterbringung kranker und hilfsbedürftiger Kinder. Durch kraftvolle Erziehung und gewissenhafte Heranbildung der Jugend kann das Volk für den Kampf auf dem Arbeits- und Geschäftsmarkte gestählt, geistig und sittlich gefördert werden. Das alles sind kleine und große Mittel zur Verbesserung und Hebung der Städte, zur Begründung des Wohlstandes der Einwohnerschaft auf deutsch-nationalen Boden aus eigener Kraft, an denen wegen der Ausführbarkeit wohl auch Nörgler und Besserwisser wenig auszusetzen haben werden.

Erfüllen sich die Vorschläge, dann werden Deutschlands großen Dichters Worte:

„Arbeit ist des Bürgers Zierde,
„Segen ist der Mühe Preis"

sich von neuem bewahrheiten, Glück und Zufriedenheit in die Bürgerschaft aller Orte tragen. Quehl.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 7. August 1913.

* [Krankheitsbericht.] In der Woche vom 27. bis 3. August 1913 erkrankten an Scharlach: in Schosnitz 2 Personen, in Brockau 1 Person; an Diphterie: in Brockau, Schwoitsch und Oswitz je 1 Person; an Ruhr (übertragbar): in Herrnprotsch (Pflegehaus) 2 Personen. Gestorben an Lungen- und Kehlkopftuberkulose: in Klein Tschansch 1 Person.

* [Kriegerverein.] Wie im vergangenen Jahre, so veranstaltet auch in diesem Jahre der Verein für die angehenden Soldaten einen Vortragskursus unter dem Namen „Rekrutenfürsorge". Dieser beginnt mit dem nächsten Vereinsappell Sonntag, den 10. August um 1½ Uhr nachmittags. Alle jungen Leute Brockaus, die zum Herbst Königs Rock anlegen wollen, werden für die Vorträge, die für ihre Dienstzeit bei den Preußen nur lehrreich sein werden, hiermit freundlichst eingeladen. (Siehe Anschlag durch Kriegerverein!)

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner Brockaus, welche Offiziere oder Mannschaften der vom 27. bis 29. August hier zur Einquartierung kommenden Truppen freiwillig gegen die gesetzliche Vergütung (täglich 2,50 Mk. für Offiziere, 1,20 Mk. für Manschaften) in Quartier und Verpflegung nehmen wollen, werden ersucht, dies bis zum 11. d. Mts. bestimmt in der Gemeindekasse anzumelden.

Brockau, den 1. August 1913.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Bekanntmachungen.

Am Mittwoch, den 27. August, vorm. 9 Uhr, werden auf „Rangierbahnhof Brockau"

420 Stück unbrauchbare kieferne Bahnschwellen und 150 lfdm eich. Weichenschwellen

meistbietend versteigert. Versammlungsort: Büro der Bahnmeisterei I.

Am Donnerstag, den 28. d. Mts., vorm. 9¼ Uhr werden auf Bahnhof Kattern

180 unbrauchbare Schwellen

meistbietend versteigert.
Versammlungsort: „Ladestelle" auf Bahnhof Kattern.

Königl. Bahnmeisterei I Brockau.

Ein Rosenkranz

verloren. Abzugeben in der Expedition der Zeitung.

Einziges Spezial-Geschäft Breslaus

Trauer-Magazin August Benedix

Telephon 4616 · Breslau, Ring 1 · Ecke Nikolaistr.

Trauer-Kleider

Hüte, Schleier, Blusen, Röcke, Paletots
sowie alle zur Trauer erforderlich. Gegenstände
Auswahlsend. auf Wunsch ins Haus · Maß-Anfertigung in kürz. Zeit

Preise billig, aber fest!

Der Krupp-Prozeß vor dem Kriegsgericht.

Bei Beginn des vierten Verhandlungstages wird zunächst beschlossen, daß die Zeugin Brandt, die nach ihrem Verhör am zweiten Tage zusammengebrochen war, an Gerichtsstelle zu erscheinen hat, wenn nötig mit einem Arzt. Sodann gibt Rechtsanwalt Barnau für den Angeklagten Hoge folgende Erklärung ab: Der Angeklagte Hoge hat hier gegen meinen Willen verschiedentlich Behauptungen aufgestellt und Dinge zur Sprache gebracht, die später zur Sache gehören. Er hegt nun die Befürchtung, daß der Gerichtshof daraus den Schluß ziehen könnte, er wolle jetzt seine Schuld leugnen. Das ist keineswegs seine Absicht; Hoge erklärt ausdrücklich, daß er das Material zu den 5 „Kornwalzern", die ihn betreffen, geliefert hat, und daß er bei seinem Geständnis ausdrücklich verbleibe. Er gibt zu, gegen Dienstbefehle gehandelt zu haben. Er hat das Material im Vertrauen auf die Angaben Brandts geliefert, der sich ihm gegenüber gewissermaßen als die Firma Krupp aufgespielt hat. Hoge hat damals die Tragweite seiner Handlungen nicht übersehen. — Es werden dann verschiedene Sachverständige vernommen, die bekunden, daß zu mehreren „Kornwalzern" das

Material direkt aus dem Kriegsministerium

stammen müsse. Insbesondere handelt es sich um einen „Kornwalzer", der sich auf die beiden Etatauszüge stützt, die der Angeklagte Pfeiffer dem Zeugen Brandt ausgeliefert haben soll. Da die Sachverständigen erklären, daß der Inhalt dieser Etatauszüge nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sei, wird vorübergehend für die Verhandlung über diesen „Kornwalzer" im Interesse der Landesverteidigung

die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Nach etwa einstündiger Dauer wird die Öffentlichkeit wieder hergestellt und Landrichter Dr. Wetzel, der die Voruntersuchung gegen Brandt und gegen die Mitglieder des Direktoriums der Firma Krupp führte, als Zeuge vernommen. Er gibt an, daß er eines Tages den Auftrag bekommen habe, nach Essen zu fahren, um dort die „Kornwalzer" zu finden, von denen der Abg. Liebknecht dem Kriegsminister Mitteilung gemacht hatte. Der Zeuge sagt hierzu aus: Als ich nach Essen kam, traf ich zunächst den Vorsteher des Preisbureaus von Dewitz, der über meinen Besuch sehr erstaunt war. Man dachte offenbar in Essen zunächst daran, daß es sich hier wieder einmal um eine Spionage-Angelegenheit handle. Ich sagte aber, weswegen ich nach Essen gekommen war, und nun öffnete Herr von Dewitz seinen Geheimschrank und nahm alle Sachen heraus. Dann sprach ich Direktor Eccius und verhandelte auch mit ihm, und inzwischen ließ Herr von Dewitz die Schriftstücke einsiegeln. Unterdessen hatte in Berlin der Untersuchungsrichter Herr Dr. Metzner in meiner Vertretung den Brandt verhaftet, und nach meiner Rückkehr aus Essen begannen in Berlin die außerordentlich zahlreichen Vernehmungen Brandts. Der Zeuge ist der Meinung, daß er das gesamte Material erhalten habe und daß Brandt in seinen ersten Vernehmungen die Wahrheit gesagt habe. Im übrigen ist der Zeuge der Ansicht, daß Brandt völlig geistesklar sei. — Es gelangen nunmehr einige Verfügungen über Amtsverschwiegenheit zur Verlesung. Im Anschluß daran erklärt der Verhandlungsführer: „Ich lege Wert auf die Feststellung, daß

in der Heeresverwaltung kein Panama

herrsche. Es wird nun sehr eingehend das Verhältnis zwischen der Heeresverwaltung und der Firma Krupp behandelt. Dazu äußert Sachverständiger Oberstleutnant Jung: Die „Kornwalzer" sind zum größten Teil geheim im Interesse der Landesverteidigung. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die Firma Krupp als Lieferantin eines überwiegenden Teiles unres artilleristischen Materials natürlich dieses Material kennt, sogar im weitesten Umfange kennt. Daher ist der überwiegende Teil der „Kornwalzer" zwar im Interesse der Landesverteidigung streng geheim, aber nicht gegenüber der Firma Krupp. Daß die Heeresverwaltung

keine Geheimnisse vor Krupp

hat, ist eine grobe Entstellung. Vor Krupp hat die Heeresverwaltung in artilleristischer Beziehung fraglos wenige Geheimnisse, denn vor seinem eigenen Lieferanten kann man nichts geheim halten. Aber in bezug auf andre Geheimnisse wird Krupp nicht anders behandelt wie jede andre Firma auch; es gibt eine Unsumme von Geheimnissen, von denen Krupp keine Ahnung hat. Aber auch die Ansicht, daß der Firma Krupp in artilleristischer Beziehung nichts geheim sei, ist unzutreffend. Auch der Firma Krupp ist das Staats- und Heeresinteresse die Vertrauensgrenze, bis zu welchem Umfang Krupp in die Geheimnisse hineingezogen wird. Alle Versuche sind auch Krupp gegenüber geheim, soweit er an ihnen nicht beteiligt ist. — Der Sachverständige erklärt zum Schluß:

Krupp kann keine Preise diktieren.

Nun wird noch einmal Frau Brandt, die inzwischen im Automobil erschienen ist, vernommen. Sie weiß sich die Widersprüche in den Aussagen ihres Mannes nicht zu erklären und bestreitet energisch, daß irgendwie auf ihn eingewirkt worden sei. Nach einem längeren Plädoyer, in dem der Staatsanwalt nachzuweisen versucht, daß die Angeklagten schuldig des Vergehens gegen das Spionagegesetz seien, beantragt er gegen Zeugleutnant Tilian neun Monate Gefängnis und Dienstentlassung. Zeugleutnant Hinst neun Monate Gefängnis und Dienstentlassung. Zeugleutnant Schleuder acht Monate Gefängnis und Dienstentlassung. Feuerwerker Schmidt sechs Monate Gefängnis und Degradation. Beamter Dröse drei Monate Gefängnis. Zeugleutnant Hoge drei Monate Festung. Oberintendantursekretär Pfeiffer ein Jahr Gefängnis und Amtsverlust. Bei keinem der Angeklagten beantragt der Vertreter der Anklage, die Untersuchungshaft anzurechnen.

Der Staatsanwalt schließt: Nach dem Gesetz sind diejenigen Beträge, die die Angeklagten bei der Bestechung erhalten haben, dem Staate als verfallen zu erklären. Ich setze diese Beträge wie folgt fest: bei Tilian auf 300 Mk., bei Schleuder auf 390 Mk., bei Hinst auf 400 Mark, bei Schmidt auf 80 Mk. und bei Pfeiffer auf 800 Mk. Ich glaube, ich bin billig gewesen.

Das Urteil.

Nach langer Beratung fällte das Gericht folgendes Urteil:

Zeugleutnant Tilian wegen Bestechung, Ungehorsams und Preisgebens militärischer Geheimnisse zu zwei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung; Zeugleutnant Hinst wegen derselben Vergehen zu vier Monaten Gefängnis und Dienstentlassung; Zeugleutnant Schleuder wegen derselben Vergehen zu vier Monaten Gefängnis und Dienstentlassung; Feuerwerker Schmidt wegen derselben Vergehen zu zwei Monaten 14 Tagen Gefängnis und Degradation; Beamter Dröse wegen Bestechung zu drei Wochen gelinden Arrests; Oberintendantursekretär Pfeiffer wegen des gleichen Vergehens zu sechs Monaten Gefängnis und Unfähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von einem Jahr; Zeugleutnant Hoge wegen Ungehorsams zu 43 Tagen Festungshaft.

Die in der Gerichtsverhandlung festgesetzten Beträge, die Brandt den Angeklagten hat zuteil werden lassen, haben die Angeklagten zurückzuerstatten, und zwar Tilian 50 Mk., Schleuder 250 Mk., Hinst 200 Mk., Schmidt 90 Mk. und Pfeiffer 140 Mk.

Unmittelbar nach der Urteilsverkündigung erklärten außer Dröse alle Verurteilten, daß sie gegen das Urteil Berufung einlegten.

In der Urteilsbegründung

wird u. a. ausgeführt: Die Angeklagten haben gesagt, Krupp erfahre vom Kriegsministerium auch auf legalem Wege viel. Das entspricht den Tatsachen. Krupp muß in viele Geheimnisse eingeweiht werden, weil diese Firma mit den artilleristischen Versuchen in engster Verbindung steht. Ohne die Versuche Krupps hätten wir unsre heutige Artillerie nicht. Die Heeresverwaltung hat ein Interesse daran, daß Krupp manches weiß, was andre nicht wissen. Es fragt sich weiter, ob durch den Ungehorsam der Angeklagten ein erheblicher Nachteil entstanden ist. In erster Linie tauchte die Frage auf, ob ein erheblicher materieller Schaden entstanden ist. In dieser Beziehung hat die Beweisaufnahme nichts ergeben. Die „Kornwalzer" dienten lediglich, um die früheren Kalkulationen nachzuprüfen. Ob es richtig war, daß der Abgeordnete Liebknecht später im Reichstage von einem Panama sprach, ist eine andre Frage. In diesem Punkte ist das Gericht zu der Auffassung gekommen, daß für das Heer ein erheblicher Nachteil entstanden ist, denn in diesen Angriffen liegt eine ganz erhebliche Schädigung des Ansehens der Heeresverwaltung.

Das deutsche Heer

erfreut sich im In- und Ausland eines großen Ansehens. Dieses Ansehen beruht einmal auf der Anerkennung, daß im deutschen Heer mit treuester Pflichterfüllung und mit seltener Hingebung gearbeitet wird, und daß das Schwert geschliffen und das Pulver trocken gehalten wird für den Fall, daß der Allerhöchste Kriegsherr dieses Friedensinstrument zur Verteidigung der Lebensinteressen des Reiches gebrauchen sollte. Und noch etwas andres hat dem deutschen Heer Anerkennung in der ganzen Welt verschafft. Es ist dies das Moment, daß Beamte des Heeres bisher für unnahbar gehalten wurden. Die Verwaltung des Heeres ist stets unzugänglich gewesen für gewisse Machenschaften. Dieses Ansehen, das das deutsche Heer zu unser aller Freude genießt, hat schwer gelitten durch diese Vorkommnisse. Ob freilich die Bezeichnung „Panama" berechtigt war, ist eine andre Frage. Unter Panama versteht das Gericht Korruption schlimmster Sorte. Um eine solche handelt es sich hier nicht. Hier haben drei Unteroffiziere und ein mittlerer Beamter sich dazu herbeigelassen, für die Mitteilungen gewisser Dinge kleine Geldbeträge und freie Zechen entgegenzunehmen. Das ist

kein Panama.

Drei Unteroffiziere und ein mittlerer Beamter, was will das heißen in einem Heer von über 500 000 Mann. Sie sind durch die Einwirkungen eines höchst gewandten Mannes zu Fall gebracht worden. Wir haben Zehntausende von Beamten, Unteroffizieren und Gemeinen im Heer, denen die schwerwiegendsten Sachen anvertraut sind. Diese Zehntausende haben sich niemals verleiten lassen, etwas zum Nachteil des Staates zu tun. Aber das Wort „Panama" ist ausgesprochen worden, und die Heeresverwaltung hatte selbst das größte Interesse daran, diese Verhandlung möglichst öffentlich zu führen, um das Wort „Panama" wenn irgendmöglich auszumerzen. Das letztere ist geschehen. Aber es ist mit dem

Nachteil für die Heeresverwaltung

verbunden, daß diese Vorgänge jetzt so weit bekannt wurden. Diese Nachteile müssen sich die Angeklagten zuschreiben lassen. Sie haben diese Gerichtsverhandlung mit verursacht. Leider ist das Gericht nicht in der Lage, diese Nachteile so zu verwischen, daß sie für alle Zeiten verschwinden. Bekanntlich gehen die Ehrabschneidungen in Windeseile weiter und ziehen immer weitere Kreise. Aber wenn ein solcher Ehrabschneider widerruft, dringt der Widerruf nicht weiter. Es bleibt immer etwas hängen, und es gibt viele, die sagen: „Es ist doch etwas an der Sache."

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm ist auf der Heimkehr von der Nordlandreise in Swinemünde eingetroffen.

*In Breslau findet anläßlich des Besuches Kaiser Wilhelms eine Huldigung der schlesischen Jugend vor dem Monarchen statt.

*Die Gesetzesvorlage über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ist vom Bundesrat noch vor den Ferien verabschiedet worden. Es ist demnach anzunehmen, daß der Gesetzentwurf dem Reichstage bei seinem Zusammentritt am 20. November vorliegen wird. An den seinerzeit veröffentlichten Bestimmungen, die in 15 Paragraphen zusammengefaßt waren, sind im Bundesrat nur geringfügige Änderungen vorgenommen worden.

*Angesichts des bevorstehenden Ablaufs der Handelsverträge mehren sich wie im Reichsamt des Innern, so auch im preußischen Handelsministerium die Eingänge mit den Änderungsvorschlägen der verschiedensten Interessentengruppen. Wenn auch von einem Beginn direkter Vorarbeiten für die neuen Verträge noch nicht gesprochen werden kann, so werden doch alle solche Anträge auf Grund der dauernd angestellten Erhebungen und Statistiken sorgfältig geprüft, um gegebenenfalls spätere Berücksichtigung zu finden. Ehe die Regierung mit ihren Entschließungen an die Öffentlichkeit tritt, wird sie, wie bei der Vorbereitung der früheren Handelsverträge, vorerst noch mit den wirtschaftlichen Körperschaften, wie den Handels- und Landwirtschaftskammern usw., eingehende Beratungen pflegen.

*Auf Samoa hat sich nach der Rückkehr des Gouverneurs Dr. Schultz von seinem Heimatsurlaub ein Ereignis vollzogen, das vielleicht als das wichtigste seit der Flaggenhissung auf dem Gebiete der Eingeborenenpolitik anzusprechen ist. Unter großen Feierlichkeiten wurde das 25jährige Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms auf Samoa begangen, und dabei wurden zugleich die sogenannten Alii-Sili-Fragen erledigt. Der kaiserliche Gouverneur verkündete, daß der Titel Alii Sili (höchster Häuptling) für immer abgeschafft sei und daher kein Nachfolger für den verstorbenen Alii Sili Mataafa mehr ernannt werden würde. Dagegen sei er ermächtigt, je ein Mitglied der beiden höchsten Häuptlings-Familien zu seinen besonderen Ratgebern in samoanischen Angelegenheiten zu ernennen. Die Wahl sei auf Tamasese und Tanu gefallen.

Rußland.

*Bei den Wahlen zum Finnischen Landtag haben sich etwa zwei Drittel aller Stimmberechtigten ihrer Stimme enthalten. Sie verweigerten die Wahl, weil sie den unter russischem Einfluß stehenden Landtag nicht als Volksvertretung anerkennen.

Amerika.

*Das Gerücht, England plane die Errichtung einer großen Flottenstation auf den Bermudainseln, hat in Washington großes Interesse hervorgerufen. Es ist zuverlässig festgestellt worden, daß die englische Regierung über die amerikanischen Pläne zum Schutze der Linien durch den Panamakanal Erhebungen angestellt hat. Es ist anzunehmen, daß dies auf die Absicht Englands hindeutet, die englische Schiffahrt durch den Kanal ebenso sicher zu stellen, wie die im Mittelmeer. Die amtlichen Kreise in Washington sind der Ansicht, daß das neue Problem ein gewaltiges ist, das das eigentliche Leben der Monroedoktrin (der Lehre von der Unverletzlichkeit amerikanischen Bodens) in sich schließt und vielleicht eine vollständige Umwälzung in der auswärtigen und der Flottenpolitik der westlichen Halbkugel bedeuten wird, zumal man annimmt, daß die übrigen europäischen Nationen wahrscheinlich dem Beispiel Englands folgen werden.

Afrika.

*In Johannesburg ist die Ruhe wiederhergestellt. Alle Truppen sind zurückgezogen worden. Man hält allgemein den Generalstreik für beendet.

*In den Kämpfen mit den Kabylen haben die Spanier in den letzten Tagen einige Erfolge zu verzeichnen gehabt. Es gelang ihnen, mehrere strategisch wichtige Stellungen zu besetzen und die Gegner aus den Schanzen zu werfen, die sie nahezu drei Wochen gehalten haben. Freilich, der Kampf ist damit noch nicht aus und es wird noch lange dauern, bis Marokko den Spaniern eine reine Freude sein wird.

Der eigene Weg.

20] Roman von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Für einen jeden von ihnen war es auch schon etwas andres, hier hieß es jetzt, sich auf brutale Art seiner Haut zu wehren, jeder war zum Angreifer und zum Verteidiger geworden. Wie Axthiebe krachten die Faustschläge, die sie gegenseitig austeilten.

Doch schließlich erlahmte die Kraft des Assessors. Der stählernen Ausdauer des andern war er nicht gewachsen. Er wich langsam zurück und suchte sich nur noch zu decken und durch die vorgestreckten Arme zu schützen.

Für Harry gab es jetzt kein Erbarmen mehr. In trotzigem Übermut sagte er sich, daß er den andern für etwas, das ihm dunkel vorschwebte, empfindlich strafen müsse und seine Hände griffen machtvoll zu. — —

Dann nahm er schnell seine Büchse über die Schulter und entfernte sich. Ein Gefühl von Beschämung hieß ihn scheu den Ort fliehen, wo zwei gebildete Männer der guten Gesellschaft sich wie unerzogene Burschen vergessen und wie gemeine Raufbolde betragen hatten.

Schon mochte er zwanzig Schritte zurückgelegt haben, als er einen scharfen Knall hörte und in demselben Augenblick das Gefühl hatte, als wenn ihm jemand gegen die linke Schulter einen kräftigen Schlag versetzte.

Aber er drehte sich nicht um und ging ruhig, als wenn nichts geschehen wäre, mit großen Schritten weiter. Eine Art dumpfer Betäubung lastete auf ihm, seine Sinne waren schlaff und matt, und er ging wie ein Schlafwandelnder dahin.

Warum nur war das alles geschehen? Wie war es dazu gekommen? Ja, wie konnte es dazu kommen? Da dämmerte ihm unklar und verworren die Vorstellung von Elisabeth auf, und ihm war, als wenn er schnell zu ihr eilen, vor ihr niedersitzen, sein Haupt in ihren Schoß legen und ihr weinend alles erzählen müsse.

Sein Auge begann heftig zu schmerzen und als er den linken Arm erheben wollte, versagte ihm die Kraft dazu. Gleichzeitig fühlte er etwas Warmes daran herunterrieseln. Doch das war ihm jetzt alles gleich. Er empfand es sogar als eine nicht ganz ungerechte Strafe dafür, daß er so sehr die Selbstbeherrschung verloren, sich zu einer so häßlichen Handlung hatte hinreißen lassen. So taumelte er immer weiter, stieß hier und da gegen einen Baum, stolperte mehrere Male und fiel sogar einmal hin. Er raffte sich mühsam wieder auf und setzte seinen Gang langsam fort, ohne auf die Richtung zu achten. Die Dämmerung begann bedächtig ihre grauen Schleier auszuspannen, zwischen den fernen Stämmen zeigten sich schon schwarze Schatten, als Vorboten der nahenden Nacht. Seine Mattigkeit wuchs. Die furchtbare Anspannung der Muskeln und die Erregung der Nerven waren zu groß gewesen; er machte noch schwerfällig ein paar Schritte und sank wie ein zu Tode Getroffener nahe einem gewaltigen Baumstamm nieder. Die Finsternis um ihn wurde immer dichter, der träumende Wald schien eigenartige Melodien zu summen, die zu einer einzigen, aus weiter Ferne kommenden Harmonie zusammenschmolzen. Er lauschte danach in wohligem Halbbewußtsein. Dann war es ihm, als wenn von allen Seiten Sterne auf ihn zuflögen und ihm schwanden die Sinne.

* * *

Elisabeth hatte Harry weggehen sehen und ihn in Gedanken auf seinem Pirschgang begleitet. Wie schön wäre es gewesen, wenn sie an seiner Seite hätte sein können! Sie suchte diese Vorstellung tapfer zu verscheuchen, aber das verlockende Bild kehrte immer wieder. Da war es ihr fast wie eine Erlösung, daß sie durch das elektrische Klingelzeichen zu Frau von Sommerfeld gerufen wurde.

Die alte Dame war ausnehmend höflich wie immer und entschuldigte sich sogar, wenn sie Elisabeth gestört haben sollte. Aber sie möchte etwas vorgelesen haben, es sei ihr ein Labsal, Elisabeths klare, klangvolle Stimme zu hören. Das wirke wundersam beruhigend auf ihre Nerven. Und so las denn Elisabeth erst aus der Zeitung vor und setzte dann die Vorlesung des Romanes fort, den sie vor einigen Tagen begonnen hatte. Die Frau saß behaglich auf dem Sofa, hörte aufmerksam zu und machte hin und wieder passende Zwischenbemerkungen.

Gegen Abend sagte sie: „Nun ist es genug, Fräulein. Danke für die Freundlichkeit! Ich möchte hier auf dem Zimmer allein speisen, Frau Rüterbusch wird alles besorgen."

Elisabeth wußte wohl, weshalb sie das so wünschte. Die sonderbare Dame saß nämlich, wie sie erfahren hatte, des Abends stundenlang allein und legte sich Karten, um das Schicksal irgendwelcher entfernten Verwandten zu ergründen, von denen sie schon seit Jahren nichts mehr gehört hatte und die vielleicht längst nicht mehr unter den Lebenden weilten. Sie dachte sich dann eine dieser Personen, und wenn die Patience aufging, nahm sie das für ein Zeichen, daß es ihr gut ginge, und freute sich herzlich; im umgekehrten Falle begnügte sie sich mit einem resignierten „Wie Gott will!"

Elisabeth speiste ebenfalls allein. Nach dem Abendessen kam Frau Rüterbusch zu ihr aufs Zimmer und sagte nachdenklich: „Ich weiß nicht, was das bedeuten soll. Vorhin war die Großmutter des dummen Hinrich bei mir und erzählte, der Junge wäre ganz verstört nach Hause gekommen und führe so merkwürdige, verwirrte Reden."

„Tut er das nicht öfter?"

„Mag sein. Aber diesmal ist es selbst der alten Frau aufgefallen, weil er immer wieder auf Herrn Waldorf zu sprechen kommt."

„Um Gotteswillen, ist ihm etwas zugestoßen?" fragte Elisabeth erschrocken.

„Regen Sie sich nur nicht gleich so auf, Fräulein! Man muß sich nicht allzusehr um die Mannsleute haben. Möglich ist es ja immerhin, daß etwas passiert ist. Eigentümlich ist es jedenfalls, daß er immer noch nicht hier ist, und es geht doch schon auf neun. Was soll er denn jetzt noch in dem finsteren Walde?"

„Kann er nicht irgendwo eingekehrt sein?"

„Tut er nicht. Nein, nein, die Sache muß irgend einen Haken haben."

Elisabeth war blaß geworden. Der

Heer und Flotte.

— Die starke Verwendung von Luftschiffen und Flugzeugen im Kaisermanöver hat eine neue Maßnahme notwendig gemacht, nämlich die Verwendung eines Meteorologen. Es besteht die Absicht, die Wetterkunde, die in der Kriegsführung eine bedeutende Rolle spielt, schon im Kaisermanöver in den Dienst des Heeres zu stellen. Im vorigen Jahre war auch bereits ein Meteorologe bei den Kaisermanövern tätig, um bei der Verwendung der Luftschiffer und Flieger der Heeresleitung beratend zur Seite zu stehen. Die erhöhte Bedeutung, die der Wetterkunde bei den diesjährigen Kaisermanövern beigemessen wird, geht daraus hervor, daß ein besonderes Lastautomobil für den Dienst der Wetterbeobachtung beordert worden ist. Auch die drahtlose Telegraphie wird der Meteorologie im Kaisermanöver nutzbar gemacht werden, damit die Wettervorhersagen so zuverlässig als möglich sind. Für die Kaisermanöver ist der Wetterdienst insofern von Bedeutung, als vorher festgestellt werden kann, ob Regen oder große Hitze in den nächsten Tagen vorherrschen wird. Es können mit Hilfe der Wetterkunde genauere Berechnungen über die Marschzeiten der Truppen und die der Bagagen und Verpflegungs-Kolonien gemacht werden. Diese Übungen im Kaisermanöver sind natürlich nur eine Vorstufe für die Verwendung des Wetterdienstes im Kriege.

— Die Bildung eines „fliegenden Geschwaders", das jederzeit zur Verfügung steht, um gefährdete deutsche Interessen im Auslande zu schützen, ist jetzt in Aussicht genommen. Damit gelangt ein dringender Wunsch aller Auslanddeutschen und der heimischen Industrie und des Handels zur Verwirklichung.

Von Nah und Fern.

Zollschmuggel im Hamburger Hafen. Im Hamburger Hafen wurden durch Zollbeamte zwei Schuten angehalten, die, wie eine Untersuchung ergab, doppelte Böden hatten. In den Zwischenräumen fand man 500 Behälter mit je fünf Kilogramm Sprit. Die hinterzogene Zollsumme beträgt 70 000 Mk. Der Hauptschuldige wurde verhaftet.

Im Beruf tödlich verunglückt. Auf tragische Weise hat der Feldschütze Nier bei Marienborn in der Nähe von Mainz das Leben eingebüßt. N. traf den Bierkutscher Arnold beim Apfelstehlen und verbot ihm dies. Dabei zog er zur Bekräftigung seiner Worte seinen Dienstrevolver. Beide Männer trennten sich dann in Güte. Gleich darauf krachte ein Schuß, und der Feldschütze stürzte tödlich getroffen zu Boden. Die Kugel seines eigenen Revolvers war ihm, da er die Sicherung der Waffe vergessen hatte, in den Unterleib gedrungen.

Vor den Augen der Familie niedergeschossen. In Donauwörth hat ein ehemaliger Mühlenbesitzer dem Bierbrauereibesitzer Abt auf dem Heimwege von der Kirche aufgelauert und ihn vor den Augen seiner drei Kinder auf offener Straße durch drei Revolverschüsse schwer verletzt. Der Attentäter wurde verhaftet.

Zwei Dörfer niedergebrannt. In Südsteiermark sind die Dörfer Pongerzen und Jablano gänzlich niedergebrannt. Die Bewohner retteten nur ihr nacktes Leben.

Explosion in einem böhmischen Bergwerk. Im Juliusschacht bei Brüx wurden durch eine schwere Explosion zwei Bergarbeiter getötet und fünf andre schwer verletzt.

Skandal in der Londoner St.-Pauls-Kathedrale. Die Londoner Frauenrechtlerinnen sorgen dafür, daß der allsonntäglich von ihnen veranstaltete Unfug nicht den Reiz der Neuheit verliert. Am letzten Sonntag hatten sie sich in großer Zahl zu dem Morgengottesdienst in der St.-Pauls-Kathedrale eingefunden. Als der Sängerchor die Litanei anstimmte, wobei die Gemeinde schweigt, fielen die Suffragetten mit einem ganz neuen Verse ein. Die Gemeinde war anfangs so überrascht, daß sie die Wahlweiber zu Ende singen ließ. Als diese aber den Vers wiederholen wollten, rief man ihnen von allen Seiten zu: „Ruhe, Ruhe!" und ein allgemeiner Sturm der Entrüstung erhob sich. Gebetbücher flogen durch die Luft den Stimmrechtlerinnen an und um die Köpfe. Von allen Seiten stürzten die empörten Andächtigen auf die Störerinnen des Gottesdienstes. Die Kirchendiener versuchten, die Weiber nach den Kirchentüren zu ins Freie zu drängen. Das gelang jedoch nur teilweise. Die letzten zwölf oder fünfzehn der rabiaten Weiber sträubten sich, klammerten sich an die Betstühle und konnten nur mit Gewalt entfernt werden.

Einbrecher in der Polizeistation. Eine Einbrecherbande stattete der Polizeistation des Londoner Bezirks Southwark einen Besuch ab, bemächtigte sich des Kassenschranks, der in der Wohnung des mit seiner Familie im Seebade weilenden Polizeikommissars steht. Der Schrank enthielt nur 600 Mk. Die Polizeibeamten bemerkten von dem Raub nichts, da sie gerade in dem mit der Station verbundenen Polizeigefängnis beschäftigt waren. Man fand später den Schrank gänzlich ausgeraubt im Hofe eines benachbarten Hauses.

Ein Unglückssonntag in den englischen Bädern. In den verschiedenen Seebädern sind am letzten Sonntag nicht weniger als zwanzig Personen ertrunken. In Hornsey versuchten zwei zwei Männer, ertrinkende Kinder zu retten, und verloren dabei selbst ihr Leben. In Strandhill wurden fünf badende junge Mädchen in einen Strudel gezogen und verschwanden in den tosenden Fluten. Aus mehreren anderen Badeplätzen liegen ähnliche Nachrichten vor.

Eine schottische Kohlengrube in Flammen. In der Cadder Zeche im Mavistal (Schottland) brach infolge Kurzschlusses Feuer aus. 26 Arbeiter hatten gerade ihre Tagesschicht beendet, und einer von ihnen bemerkte beim Aufstieg Flammen. Er schlug sofort Lärm, doch die übrigen, mit Ausnahme von dreien, waren von dem Feuer bereits abgeschnitten. 22 konnten nur als Leichen an die Oberfläche gebracht werden und einer in sterbendem Zustande. Alle Rettungsversuche waren vergeblich. Eine Anzahl der Retter wurde von ihren Kameraden bewußtlos heraufgebracht und konnte erst nach geraumer Zeit wiederbelebt werden. Ein Feuerwehrmann büßte sein Leben ein. Sämtliche Grubenpferde wurden ein Raub der Flammen.

Generalstreik in Mailand. Ein Generalstreik hat in Mailand begonnen. Der Straßenbahnverkehr ruht fast vollständig. Als einige Angestellte den Verkehr aufrechterhalten wollten, wurden die Wagen mit Steinen beworfen. In den meisten Betrieben feiern die Arbeiter.

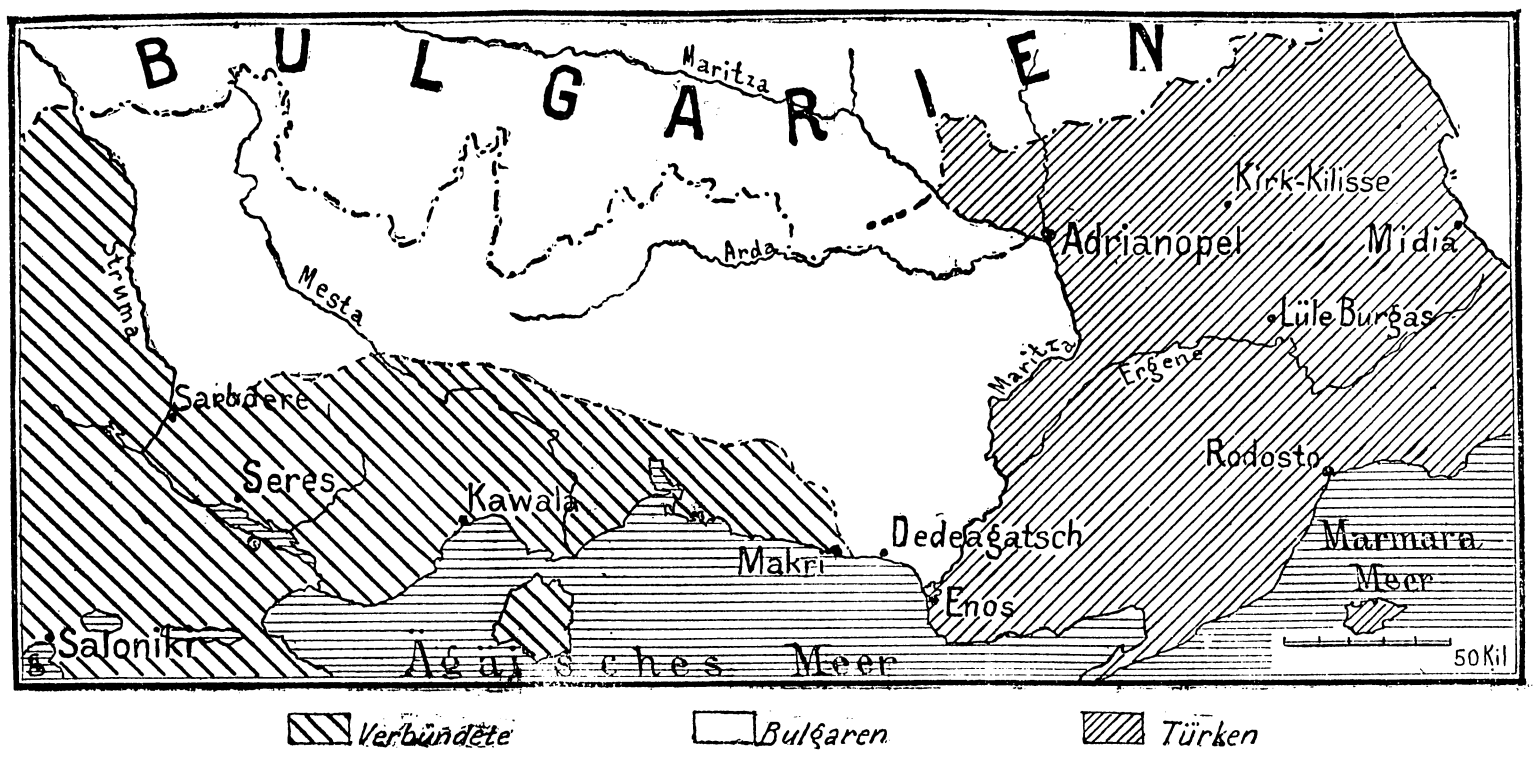
Ein Straßenkampf in Khanpur. In Khanpur (Hinterindien) zogen die Mohammedaner nach einer Massenversammlung mit schwarzen Fahnen in einer Prozession zu einer Moschee, die die Behörden teilweise hatten einreißen lassen, weil die Straße verbreitert werden sollte, und begannen den abgetragenen Teil des Gotteshauses wieder aufzurichten. Der Distriktspolizeirichter erschien mit einer Abteilung bewaffneter Polizeisoldaten, um die Menge zum Auseinandergehen zu veranlassen. Die Polizei wurde aber mit Steinen angegriffen und sah sich schließlich genötigt, scharf zu feuern. Dreizehn Ruhestörer wurden getötet und dreißig verwundet. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Aus der Welt der Frau.

Die Hotelinspektorin hat sich im Hotelwesen überaus schnell eingebürgert. Dieser Frauenberuf trat vor vier Jahren zum ersten Male in die Erscheinung und ist jetzt in den größeren Hotels etwas Selbstverständliches. Durch die Flucht der großen Korridore sieht der Hotelgast, wenn er zufällig ein Frühaufsteher ist, schon beim Morgengrauen eine Dame wandeln, die mit kritischem Blick die Arbeit der Stubenmädchen und Hoteldiener mustert. Das ist die Frau Hotelinspektorin, deren Tätigkeit schon lange vor Tag beginnt und die für die innere Einrichtung der Zimmer verantwortlich ist. Will ein Hotelgast sein auf längere Zeit gemietetes Zimmer nach besonderen Wünschen ausgestattet haben, so ist es die Frau Hotelinspektorin, die mit feinem weiblichen Gefühl das richtige trifft. Hierzu kommt, daß es den weiblichen Hotelgästen angenehmer ist, Sonderwünsche einer Frau auszusprechen. Während des ganzen Tages muß die Hotelinspektorin selbstverständlich die Kontrolle über das Personal ausüben und löst sich zu diesem Zweck mit einer Kollegin ab.

Zu den Friedensverhandlungen in Bukarest.

Das von den Bulgaren besetzte Gebiet des Balkans, das jetzt die verbündeten Griechen und Serben sowie die Türken behalten wollen.



Auf der Bukarester Friedenskonferenz wurde im Namen der Verbündeten ein Schriftstück verlesen, das folgende Forderungen der Verbündeten enthält: 1) Die Verbündeten verlangen als Grenze den Lauf der Struma, beginnend an der alten bulgarisch-türkischen Grenze, bis zum Sarbdere, von dort auf Kuppe 1314 des Tschengelgebirges, dann der Wasserscheide folgend bis Tragarz, von dort nördlich und nordöstlich zu Kuppe 1152, dann über Mesta nach Kuka, dann über Sipkova und Daliboska zur Wasserscheide bis Kuppe 2162 bei Kuslar, von dort mit der Richtung auf Oschagdada über Morgaßan, Mekova, Tokadschida bis Kordschal absteigend, sodann gegen Süden über Kaplaktepe und Galieretepe, endend am Agäischen Meer, drei Kilometer östlich von Makri. 2) Bulgarien entsagt allen Ansprüchen auf alle Inseln im Agäischen Meer. 3) Entschädigung der Einwohner und Regelung der bereits früher vorgebrachten Streitfragen betr. die serbisch-bulgarischen Grenzfragen. 4) Garantie für die Aufrechterhaltung der Freiheit in Schule und Kirche der griechischen Gemeinden Thraziens. Abzuwarten bleibt noch, ob die Türkei sich mit der von der Londoner Friedenskonferenz festgesetzten Grenzlinie bescheidet.

Luftschiffahrt.

— Der Ballon „Sirius" von Spelterini wurde in Zermatt beobachtet, wie er über den Monte Rosa nach Italien zuflog. Am Abend traf in Zürich die Nachricht ein, daß der Ballon nach Überquerung der Hochalpen- und wunderbarer Fahrt glücklich in Alagna im Sesiatal, Provinz Novara, landete.

— Die beiden Offizierflieger Leutnant Geyer und Leutnant Koch, die Montag früh 4 Uhr 30 Minuten in Mühlhausen i. Els. zur Fahrt nach Königsberg aufgestiegen und vormittags 9 Uhr bei Kolmitz gelandet sind, weil die Luft schlecht war und das Benzin nicht lief, sind nachmittags gegen 5 Uhr wieder aufgestiegen und um 5 Uhr 30 Minuten auf dem Exerzierplatz in Plauen gelandet.

Lustige Ecke.

Kindlicher Protest. „Mama!" schluchzte Willi, „gehören meine Ohren zum Nacken oder zum Gesicht?" — „Warum denn, was ist denn los?" wollte die Mama wissen. — Das Schluchzen verstärkte sich . . . „Mama, du hast doch der Lene gesagt, sie soll mir das Gesicht waschen, und nun wäscht sie mir auch die Ohren!"

Gleichmut. Nachbar (hereinstürzend): „Schnell, schnell, Ihre Villa steht in Flammen! Aber vielleicht können Sie sie noch retten!" — Eigentümer: „Ach, lassen Sie sie ruhig brennen! Da wird sie endlich einmal warm!"

Nur darum. „Warum kleiden sich die Frauen nicht vernünftig?" — „Täten sie es, die Hälfte der ganzen Industrie der Welt würde zugrunde gehen."

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

begann zu klopfen. Sie wollte etwas sagen, aber die Angst schnürte ihr die Kehle zu.

Die dicke Frau bemerkte es mit Mißbilligung. „Nun, Fräuleinchen, ängstigen Sie sich nur nicht allzu sehr um ihn. Ist ja doch kein Kind! Und schließlich können wir ja Kielblock mit Phylax ausschicken, die werden ihn schon finden."

„Dann am besten gleich," sagte Elisabeth entschlossen. „Und ich gehe mit."

„Ist gar nicht nötig —"

„Doch, doch!" entschied Elisabeth, und begann sofort, sich zum Ausgang bereit zu machen.

Schon nach wenigen Minuten schritt sie neben Kielblock, der eine große Stallaterne trug und mit der andern Hand an einer Leine den auf Geheiß eifrig schnuppernden Phylax hielt, dem schweigenden Walde zu.

Die blakende Laterne machte die einsame Umgebung noch schauerlicher durch die gespenstischen Lichter, die sie in mattgelben Bündeln auf Bäume und Boden warf. Bald schienen sich Riesen vor ihnen emporzurecken, bald in dem Unterholz flüchtige Zwerge hin und her zu huschen. Aufgescheuchtes Getier raschelte in den Zweigen. Aus der Ferne klang der klägliche Ruf einer Eule. Elisabeth hatte ein unheimliches Gefühl, eine ihr fremde, rätselhafte Welt hatte sie hier aufgenommen, der Wohnsitz der Nacht mit seinen geheimnisvollen Schlupfwinkeln und Verstecken.

Um sich von ihrer Furcht und Angst zu befreien, begann sie zu sprechen. „Glauben Sie, daß wir ihn finden werden?" fragte sie ihren Begleiter.

Kielblock, der sich jetzt als eine sehr wichtige Person fühlte, wies auf den Hund. „Sehen Sie doch, Fräulein, er hat ja schon eine Fährte aufgenommen!"

Der Hund zerrte an der Leine und führte sie immer tiefer in den Wald hinein.

Nach einer halben Stunde suchte er im Kreise herum und wandte sich wieder seitwärts.

Er führt uns ja wieder zurück!" bemerkte Elisabeth enttäuscht.

„Wird schon richtig sein, Fräulein, lassen Sie ihn nur! Such', Phylax, such' Herrchen!"

Nach wieder einer halben Stunde riß sich der Hund los und sprang mit lautem Winseln auf einen Baum zu. Sie folgten ihm, so schnell sie konnten — und da lag Harry Waldorf. Elisabeth stieß einen Schrei des Entsetzens aus. „Ist er tot?"

„Ach nein!" sagte Kielblock, der neben dem Daliegenden an der Erde kniete. „Scheint bloß etwas schwach geworden zu sein."

„Aber er blutet ja! Sehen Sie doch!"

Kielblock tastete an dem lingen Arm entlang und kraute sich hinterm Ohr. „Allerdings — Herr Waldorf! Lieber Herr Waldorf! Ist Ihnen schlecht?"

Der Angerufene öffnete die Augen. Dann sagte er matt: „Danke — es wird schon gehen!"

Kielblock versuchte ihn aufzurichten, aber es gelang nicht. Der Erschöpfte sank immer wieder zurück.

„Wir müssen ihn nach Hause tragen," erklärte Kielblock. „Ich werde schnell nach dem Schlosse laufen. Wollen Sie so lange hier bleiben, Fräulein?"

„Gewiß," versetzte Elisabeth entschlossen, und der Mann eilte, so rasch ihn seine Füße zu tragen vermochten, von dannen.

Er hatte den Hund und die Laterne zurückgelassen und sich bereits so an die Dunkelheit gewöhnt, daß er den Weg im Finstern finden konnte.

Ihre anfängliche Furcht war ganz geschwunden und hatte dem Gefühl der Sorge um den teuren Hilflosen Platz gemacht. Sie scharrte Moos zusammen und bettete sein Haupt darauf.

„Elisabeth," flüsterte er, sind Sie bei mir?"

„Ja," gab sie ebenso leise zurück.

„Werden Sie immer bei mir bleiben?"

„Immer."

„Wie schön!" sagte er voll tiefer Dankbarkeit.

„Sind Sie verwundet? Wie kam das?"

„Ich — ich weiß nicht!"

Nachdenkliches Schweigen folgte. Ihm machte das Sprechen offenbar große Mühe, — sie mochte ihn nicht anstrengen, — so blieben sie still, während sich ihre Seelen suchten und mit zarten Fühlfäden nacheinander tasteten. Sie hätte die ganze Nacht, ja immer so zu seiner Seite sitzen können, — fern von allen Menschen, von aller Welt — als seine Hüterin, Beschützerin, Pflegerin.

Dies Erlebnis war ihr wie ein süßer, erdentrückter Traum. Sie hatte seine Rechte in beide Hände genommen, und es ging wie ein Strom seligen Lebens von einem zum andern. Sie war eine Märchenfee geworden, für die sich die Schauer des nächtlichen Waldes in überirdische, zauberliedmächtige Akkorde aufgelöst hatten. Und so merkte sie gar nicht, wie die Zeit verrann, und kam erst wieder zum vollen Bewußtsein der Lage, als in der Ferne ein Licht durch die Stämme schimmerte, dem Phylax freudig entgegensprang.

Es war Kielblock mit zwei Knechten und einer Tragbahre, auf die der Verwundete gebettet wurde. Frau Rüterbusch hatte wollene Decken mitgeschickt, in die er gehüllt wurde, und sie nahm auch den traurigen Zug, auf den sie ungeduldig gewartet hatte, am Gittertor in in Empfang.

Sie zeigte gar keine Aufregung. Wenn es irgendetwas anzuordnen oder zu bestimmen galt, fühlte sie sich erst in ihrem wahren Element.

Und so befahl sie denn: „Schafft den Herrn gleich nach dem Turm auf sein Zimmer! Ich werde für ihn sorgen. Und Sie kommen mit, Kielblock!" Und zu Elisabeth gewandt: „Gehen Sie nur ruhig hinauf, Fräulein! Ich werde Ihnen nachher über alles Bescheid geben."

Harry hatte die Augen aufgeschlagen und machte einen schwachen Versuch, zu lächeln: „So ist's recht, Frau Rüterbusch, Sie sind eine tüchtige Frau, da kann man nicht umkommen."

13.

Nach diesem Ereignis des Abends war Elisabeth in einen tiefen, todesähnlichen Schlaf gesunken, aus dem sie erst spät erwachte. Sie sprang rasch empor, so daß die kleinen Glöckchen des Betthimmels erschrocken und eilig ihre winzigen Stimmen in das helle Morgenlicht erzittern ließen.

(Fortsetzung folgt.)

Erste, ält., größte, verbreitetste Firma dieser Art äusserst. d. Welt Gold sparen Sie nur infolge direkten Bezugs ohne Filialen, ohne Reisende.

Weltbekannte neueste Original-Schneidemühle Krone 12. Neueste Technik! Grösstes Sägewerk, Holzbau, Blockhaus, Bandmühle, Gatter, Mühle- und vorzüglich, vielseitig, zugleich jede Säge am Rad. Mühlenmech. u. Fuhrwerk. Gebrüder M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Linienstrasse 126. Mit 20 Jahren Erfahrung der Mitgl. von Post- und Reichseisenbahn-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär-, Kriegervereinen, versendet die hochmoderne Mühlenmühle Krone XII mit hygienischer Fußrahm für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 56 Mk. 4-jährige Probezeit. 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog gratis. — Maschine 13 sitzt und stopft.

Schütze sich jeder vor Ueberteuerung. Verlangen Sie Jubiläums-Katalog.

Fortsetzung des billigen

Ausverkauf

sämtlicher Waren wegen Aufgabe des

Stoff-Lagers

Frau Kaps, Breckau, Heydebrandstr. 2.

50 %

Preisermässigung auf den

:: Schluss-Verkauf ::

unseres noch reichhaltigen

Panamahut - Lagers

für Damen und Herren.

Panama-Industrie

Breslau, Kupferschmiedestrasse 17,

Ecke Schmiedebrücke 17/18.

Nur bis 8. August:

Zum Saisonschluss:

Jackettanzug nach Maß Mk. 52.

Sportanzug nach Maß Mk. 38.

Schicke Passform.

Reichliche Auswahl moderner Stoffe.

Paul Brinnitzer,

Breslau I, Ohlauerstrasse 18, 1. Etage, Telef. 3731

Reform-Bier Hopf & Gürke

ärztlich empfohlen — alkoholarm — keimfrei.

Ueberall zu haben.

Der technische

Fachschulunterricht

ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen

Selbst-Unterrichts-Werken:

1. Maschinenbauschule. 2. Hoch- und Tiefbauschule. 3. Bergschule. 4. Elektrotechnische Schule. 5. Schlosserschule. 6. Tischlerschule. 7. Installateurschule. 8. Stukkateurschule. 9. Steinmetzschule. 10. Polierschule. 11. Eisenbahnwerkmeisterschule. 12. Giessereitechnikerschule. 13. Lokomotivführerschule. 14. Zimmermeisterschule. Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

Markisen neu und gebraucht, für Laden, Balkon und Zimmerfenster sowie

Holzdraht-Rollo u. Jalousien

liefert preiswert

M. Wandlewsky, Breslau

Tel. 9525. Mordainstrasse 69.

Spüle mit Henkel's Bleich-Soda

Eine Wohnung

bestehend aus einem Zimmer, Küche und Nebengelaß an ruhige kinderlose Leute per bald z. verm. Näheres i. d. Exped. d. Ztg.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Entree per 1. 9. gesucht. Off. m. Preis an Franz Feist, Patschkau.

Zu sparen verstehen

ökonomische Hausfrauen, die sich durch einfaches Aufkochen von Zucker (ohne weitere Zutaten) 5 Pfd. Limonadensirup mit Reichel-Extrakten, wozu nur eine Originalflasche für 75 Pfg. gehört, selbst bereiten. Köstlich zu Nachspeisen und Limonaden von reinstem Fruchtgeschmack und edlem Aroma, in Himbeer, Erdbeer, Zitronen, Kirsch, Grenadine, Orange etc. — Der Kinder liebstes Getränk. — Fabelhaft billig! Alleiniger Fabrikant Otto Reichel, Berlin SO. Vor Nachahmungen schützt die Echtheitsmarke Lichtberg. Ausführliches illustriertes Rezeptbuch: „Die Destillierung im Haushalt" gratis. In Breslau bei Apotheker Dr. Wolff, Gustav Konczak, Drogerie.

Liebich's Etablissement Telephon 1846.

Breslau, so siehst aus!

Gr. Ausstattungsrevue in 6 Bildern von Henry Bender u. Louis Taufstein. Musik von Fritz Lehner.

Viktoria-Theater. Dir. Hugo Schreiber Tel. 2279.

„Chat noir" Berlin unter Leitung Rudolf Nelson.

Mitwirkende: Käte Erlholz, Polly Weising, Anny Dosta, Maud Hawley, Willy Prager, Harry Waldau, Willy Schffers, Marcell Boisaier

Anf. 8 Uhr. Gew. Preise.

Makrolon

Selbstunterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit briefl. Fernunterricht

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos.

Verzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgeahmt ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtssendungen bereitwilligst. Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

Eichen-Möbel

billiger wie Nussbaum

in riesiger Auswahl, billiger als überall.

Schwere Betten 80, Schrank 70, Vertiko 70, Trumeaux 65, Plüsch-Sofa 45, 50, 60, Herrenz. kpl. 280, Schlafz. 240, Wohnz. 350.

Bes. Leistung: 1 schönes Eichen. Wohn-, 1 Schlaf-, 1 Herrenzimmer nebst Küche für nur 1000 Mark.

Verleihung von Möbeln. Spez.: Logierhäusereinrichtung.

Grosse elegante Zimmer, bis

10 Prozent billiger.

Franko-Verpackung. Katalog frei. Langjährige Garantie.

Nur Möbelfabrik Hirschmann, Breslau

Hubenstr. 23, direkt hinter Hauptbahnhof.

Verlangen Sie franko Zusendung (Rückporto liegt bei) der zum 60jähr. Geschäftsbestehen herausgegebenen Jubiläums-Kollektion und Broschüre der langjährig bewährten, gesundheitsgemässen Kleidung

Platen's poröse Stoffe

(Verf. v. „Platen, die neue Heilmethode")

Idealste Oberkleidung für Damen und Herren in vornehmer Tuch- und Kammgarn-Musterung

von gleichem Aussehen wie andere elegante Kammgarnstoffe. Reinwollen, luftdurchlässig, flotte Hautausdünstung fördernd, ohne Kältegefühl zu erzeugen. Passende poröse Futterstoffe. Goldene Medaille und Ehrenpreis Berlin 1903, Dortmund 1909, Barmen 1910. Deutschland D.R.G.M. 195735, Pat. W.Z 119790 England Patent 22146, Oesterreich 17505, Ungarn 8998.

Hammers poröse Wäsche

für Damen, Herren u. Kinder, unübertreffen in Haltbarkeit Stückware zur Selbstanfertigung. D.R.G.M. 199224.

Einzige konzession. Tuchfabrik des Kontinents, die poröse Stoffe direkt liefert.

Friedr. Hammer, Tuchfabrik, Forst (Lausitz) 88, Gegr. 1853

Jeder Sportsmann abonniert auf

„Der Sporn"

Aeltestes Sportblatt Deutschlands.

Zentralblatt für Pferderennen. Organ der Landespferdezucht.

Berlin NO. 48 Gegründet 1863 Berlin NO. 48

Erscheint täglich auch Montags.

Der „Sporn" bringt täglich:

Zuverlässiges zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde.

Zuverlässiges ausgerechnete Handicaps.

Die besten Tips für Deutschland und Frankreich.

Abonnementsbedingungen für den Monat:

Bei der Post 2,50 Mk. und 14 Pf. Bestellgeld. Bei Bezug per Kreuzband: Inland 3,75 Mk., Ausland 4,75 Mk.

Abonnementsbedingungen für die Woche:

Bei Bezug per Kreuzband: Inland 1,10 Mk., Ausland 1,35 Mk. Post-Zeitungsliste.

Redaktion und Expedition:

BERLIN NO. 48, Neue Königstrasse 39.

Teleph.: Amt VII, Königstadt 7917. Telegr.-Adr.: Sporenstreiche.

Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart und duftig; auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. besonders für Körperwaschungen u. Bad. Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Bettfedern-Reinigung

mit elektrischem Betrieb

Richter Breslau, Flurstr. 8 a Hauptbahnhof.

Beste Bezugsquelle für Bettfedern, Daunen, Inletts.

Grundstücke gesucht.

Wer ein Stadt- oder Landgrundstück verschwiegen und günstig verkaufen will, sende sofort seine Adresse an den Deutschen Reichs-Central-Markt Berlin NW. 7, Friedrichstr. 183 Besuch kostenlos! Kein Agent! Vertreter in allen Provinzen.

Eichene Schlafzimmer

mit Marmor, Glas, Spiral- u. Auflege-Matratzen	360
Herren-Zimmer, kompl.	350
Speise-Zimmer, kompl.	475
Schrank, 2türig	30
Vertiko, 2türig	30
Waschtisch mit Marmorplatte	28
Schreibtisch	50
Umbau	45
Chaiselongue	18
Plüsch-Sofa	36

Albert Nowotny, Breslau, Weidenstrasse 23-24. Lieferung frei Haus.

Wer licht

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und blendend schönen Teint, der brauche

Steckenpferd-Seife

— die beste Lilienmilch-Seife — Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Hada-Creme

welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf in der Adler-Apotheke und in der Drogerie zum Becher.

Eine Fabrik Westphalens bietet strebsamen Leuten, auch solchen einfacheren Standes, welche absolute Selbstständigkeit wünschen, eine wirkl. gute

Existenz

ohne Branchekenntnisse und ohne sofortige Aufgabe ihrer jetzigen Tätigkeit, Anbieten von Waren usw. nicht notwendig, da es sich um das

Aufstellen u. Kassieren patent. Apparate

handelt. Es wollen sich nur solche Leute melden, die über ein Betriebskapital von 1000 bis 2000 Mk. in bar unabhängig verfügen und sich mit der Firma persönlich, behufs Abtretung eines bestimmten Bezirks, in Verbindung setzen können. Anderes zwecklos. Die Firma garantiert eine vertragsmässige Einnahme von 2000 — 4000 Mark. Ausführliche Angebote an Marziger, Steinius & Co., G. m. b. H., Apparate-Fabrik, Filiale Breslau, Hohenzollernstrasse 27/29.

Teppichbeschwerer

ges. gesch. Das ebenso lästige wie unschöne Umrollen der Teppiche wird durch diese äusserst praktische und einfache Vorrichtung gänzlich beseitigt. Gleichzeitig dienen diese Teppichbeschwerer zur Aufnahme des garantiert sicherwirkenden Mottenmittels „Antisetin". Jedermann kaufe diesen nützlichen Gegenstand bei Josef Langer, Möbelgeschäft, Breslau, Lieres-, Ecke Güntherstrasse.